

Fußkämpfer in den Verbänden, die die flämischen Stände nach der Einnahme Tournais durch die Franzosen im Frühsommer 1477 aufzustellen genehmigten, erhielten 3 s. pro Tag. Ab Oktober 1477 stellte Maximilian Ordonnanzkompanien auf, stehende Truppen, wie es sie auch schon unter Karl VII. von Frankreich (ab 1445) und Karl dem Kühnen von Burgund (ab 1470) gab. Diese werden in einem eigenen Kapitel gesondert untersucht (Kap. 13) hinsichtlich der Anführer, des Umfangs, der Rekrutierung usw. Faktisch verhielten sie sich wie ein Fremdkörper im eigenen Land, eher wie Söldner, allein der Hof zog aus ihnen Nutzen. Dies wiederum leitet über zur Frage nach der Zusammensetzung der gesamten Armee (Kap. 14), des Anteils der schweizerischen Söldner, der Frage nach Kämpfern aus Süddeutschland (S. 429–436), den Garnisonsbesatzungen, der persönlichen Garde Maximilians. Es gab eine extrem große Fluktuation, lediglich die Hauptleute in den oberen Rängen blieben kontinuierlich in Funktion (biographische Skizzen S. 416–427), weshalb man von einem 'Hof in Waffen' sprechen könnte. Wichtig ist Kap. 15 mit der Berechnung des Steuerdrucks auf die Land- und Stadtgemeinden, eine eminent sozialgeschichtliche Frage. Entscheidend ist dabei der Umstand, dass die fürstlichen Amtsträger in den vielen Kleinstadt- und Landgemeinden sich direkt an die örtlichen Gemeindevertreter bis hinab auf die Pfarrei-/Kirchspiellebene wandten, wodurch ein Finanzierungsstrom entstand, der zu den ständischen Aide-Zahlungen hinzuzurechnen ist. Es gab einen Unterschied zwischen den (wenigen) Großstädten und den (vielen) Kleinstädten und Großdörfern. In Flandern lag die Steuerlast in etwa bei 1 fläm. Pfund à 40 Groschen pro Jahr pro Haushalt, was in etwa 5–15 % der jährlichen Einnahmen der privaten Haushalte entspricht, zumindest erscheint diese Größenordnung in den ständischen Verhandlungen als noch akzeptabel. Deutlich stieg der Steuerdruck durch die Bewilligung der Aide von 127.000 Rittern im Jahr 1485, einer Summe, die die Großstädte auf ihre Umlandquartiere umlegten und die dort weiter auf die Kirchspiele verteilt wurde. Im Brügger Freiamt (wo es besonders aussagekräftige Überlieferung gibt, S. 445) verweigerten in der Folge nur Sluis und Lichtervelde wegen ihrer Armut die ihnen zugeteilte Umlage, die anderen Gemeinden akzeptierten sie, was heißt, dass sie sich selbst als tragfähig einschätzten (S. 443). Die Kleinstädte wiederum nahmen Anleihen bei ihrer eigenen Oberschicht auf, um den Umlagepflichten nachkommen zu können. Tatsächlich gibt es Hinweise, dass die Kleinstädte 1487 durch den Rentenverkauf nicht genügend Geld einnahmen, in der Breite gab es Zahlungsverzögerungen und Bitten um Aufschub. 1488–1491 litt das Gebiet des Freiamts noch weiter, ja extrem unter den Plünderungen während des Bürgerkriegs, so dass die Tragfähigkeit völlig zerstört war; Besserung setzte erst ab 1495 ein. In anderen Regionen der Niederlande sah es etwas anders aus, wie die vergleichend geschilderten Zustände in der Kastellanei Courtrai zeigen, die schwer unter den Kriegsereignissen 1477/78 und 1485 litt, sonst aber weitgehend verschont blieb. Hier lag die jährliche Haushaltsbelastung in etwa bei 1,4 fläm. Pfund. Die wirtschaftliche Lage begann sich etwas früher zu bessern, schon ab 1494. Indizien für zunehmende Armut gibt es durchaus, aber insgesamt scheint die Einwohnerschaft besser durch die Kriegsjahre